Ein Kampf ums Recht

Roman von Karl Emil Franzos.

(11. Fortsetzung.)

„Weil mir dies noch heute als heilige Ueberzeugung feststeht, darum scheint mir mein einstiges Urtheil über Euch auch jetzt nicht irrig. Ihr dünktet mich wie die wilden Thiere, bis ich zum Mindesten den Grund erkannte: Ihr hattet die Art Eurer Väter beibehalten, die einst vom Gebirge herabgestiegen und hier seßhaft geworden waren. Sie hatten recht daran gethan, sich auf ihre Flinte zu verlassen, denn Gott will, daß jedem sein Recht werde. Darum hat er jene Ordnung aufgerichtet; da jedoch, wohin diese Ordnung nicht reicht, in der Bergwildniß oben, muß die Macht, über seinem eigenen Recht zu wachen, an jeden einzelnen [illegible]. Euch aber, die Ihr Recht finden konntet, Euch galt Gottes Ordnung gleichfalls für [illegible]. Das fiel mir mit entsetzlicher Wucht auf die Brust, und wenn schon das Verkehrte in Euren Sitten u. Einrichtungen meinen [illegible] erregt hatte, um so mehr dieser Frevel. [illegible] Aber bald mußte ich einsehen, daß ich als einziger Hausvater wenig [illegible] konnte; ich mußte Macht gewinnen, zum Aeltester gewählt werden. Aber kleinliche Mittel dazu anzuwenden, ging mir gegen das Gemüth. Ich mußte es Gott, dessen Reich auf Erden ich mehren wollte, überlassen, Eure Herzen zu lenken. Und als ich nun wirklich Aeltester wurde, bot ich auch alles auf, was ich für dieses Ziel thun konnte. Dies that ich auch, als der neue Mandatar vor nun vier Jahren hierherkam. Euch mißfiel er sofort, während ich ihn vertheidigte. Die Erfahrung hat Euer Urtheil bestätigt, gleichwohl war damals Ihr im Unrecht, ich im Recht, denn Ihr haßtet ja den Hajek nur deshalb, weil er der Mandatar war. Dieser Haß ward mir zur Probe auf meinen Einfluß im Dorfe. Wen ich überzeugen konnte, daß dieser Mann nicht schon deshalb ein Feind war, weil er die Frohnde einfordern mußte, der konnte auch den Willen Gottes verstehen. Wirklich brachte ich viele zu dieser Einsicht, und es kam der Tag, wo sich dies erprobte. Als der Mandatar unverhofft zu Mariä Geburt das Vieh forderte, stimmtet Ihr mir bei. Und dasselbe thatet Ihr in der schwierigeren Sache bezüglich der Waldrobot. Was ich nach jenen Versammlungen empfand, kann ich kaum beschreiben. „Du Allgerechter", jubelte mein Herz, „nun wird auch hier Dein Wille erfüllt!" Der alte Stefan wendete sich nun für immer von mir ab, es that mir sehr weh, aber jene reine, große Freude konnte mir dies nicht nehmen. Sie wäre mir auch dann im Herzen geblieben, wenn mich jene Versammlungen" — er sprach es langsam, mit wuchtiger Betonung — „etwa die Liebe meines Weibes oder das Wohl meiner Kinder gekostet hätten! Der Bruch war unheilbar; es konnte keine Versöhnung geben zwischen dem Dorfe, wie es einst war und wie es nun nach meinen Absichten werden sollte, und darum auch keine zwischen Stefan und mir. Ich verstand ihn nicht, als er mir sagte: „Es muß schlimm aussehen, wenn der Richter von anderem Schlage ist, als die anderen Männer." Ich war im Gegentheil überzeugt, es muß in Zulawce schlimm aussehen, wenn der Richter gleichfalls ein gewaltthätiger Mann ist. Hätte ich einen Mann meiner Gesinnung und einen besseren, als mich, unter Euch gekannt, ich hätte es für Sünde gehalten, selbst Richter zu werden; so aber gebot es mir mein Gewissen, meine Wahl zu wünschen. Ich wurde gewählt, einstimmig, wie nie ein Mann vor oder nach mir. „Wohl mir," dachte ich, aber auch „wohl Euch." Nun war die Ordnung Gottes auch hier gesichert. Daß Hajek ein Schurke war, wußte ich natürlich sehr bald. Es machte mir Verdruß und Ekel, denselben Ekel, als wenn ich häufig eine Kröte hätte berühren müssen. Aber Sorge für uns flößte mir diese Wahrnehmung nicht ein. Was konnte dem Gerechten geschehen in diesem gerecht regierten Land?! Und darum drohte ich ihm nie, ja noch mehr —" Er hielt einen Augenblick inne, als fiele es ihm schwer, das Folgende auszusprechen. Dann aber fuhr er fort: „Ich habe nun zu sagen, was bisher Niemand von Euch erfahren hat! Zermalmet mich mit Eurem Zorn, wenn Ihr es vernommen, denn darin liegt der Grund, daß Ihr zu Schaden gekommen seid. Aber ich konnte nicht anders! Ich selbst war es, der dem Schurken, als er mich in hochmüthigem Zorn darum fragte, betheuerte: „Wir werden nie Gewalt mit Gewalt abwehren." Und nur daraus ist dem Feigling der Muth gekommen, Gewaltthat zu üben!" Ein Aufschrei des Zornes, des Erstaunens erklang aus hundert Kehlen. Dann aber ward es wieder still, und man vernahm nur noch die schweren Athemzüge der Erregten, und sie lauschten wieder, als er fortfuhr:

„Ihr habt Recht zu grollen! Aber auch ich hatte Recht, als ich also sprach! Und die stolze Zuversicht, welche mir diese Worte auf die Lippen gelegt hatte, verließ mich auch nicht, da er nun zur Gewalt griff. Ich war tiefer empört als Ihr alle, weil ich das Recht inniger liebte. Wir aber mußten uns rein erhalten um des Rechtes, wie um unsretwillen, auf ihm allein mußte die Schuld des Verbrechens haften bleiben; darum setzte ich mein Leben ein, Gewaltthat zu verhüten. Als mir dies gelungen war, athmete ich wieder frei auf. Nun ging die Sache nicht mehr uns an, sondern das Kreisamt. Ich harrte auf das Urtheil, wie nie ein Mensch vor mir auf ein Menschenwort geharrt hat. Und als es nun endlich kam — wie soll ich die Empörung schildern, die mich durchtobte! Aber nicht der Zorn, nicht die Entrüstung über diesen elenden Menschen warf mich nieder, sondern das Mitleid mit mir selbst. Denn schon damals, während der bucklige Schreiber vorlas und übersetzte, durchzuckte es mich: „Armer Taras! Soll nicht das Recht zu Schanden werden, so wirst du ein Frevler werden müssen in den Augen der Menschen! Ich, der glückliche Hausvater, der friedliche Richter, ein Frevler!" Darum sank ich ohnmächtig nieder, deshalb weinte und jammerte ich nach dem Erwachen. Freilich war es damals nur ein Gefühl, noch kein Entschluß. Die Wetterwolke war aufgestiegen in meinem Gemüth und hing da, düster und drohend. Noch grübelte ich nicht darüber, wie sie sich entladen würde, noch starrte ich sie erschreckt an, als wäre sie ein Fremdes und nicht mein Eigenes. Dann freilich schnellte die Zuversicht wieder empor. Wenn die Schreiber des Kreisamts Unrecht gethan hatten, was lag daran! Die herrliche Leiter reichte ja höher! Ich reichte die Klage beim Lemberger Gubernium ein und hoffte und harrte wieder. Aber die alte Zuversicht wollte nicht wiederkehren. Meinen Verstand konnte ich noch zuweilen überreden, mein Gemüth nicht mehr; dort blieb die Wolke. Und sie wuchs und wuchs, und nun mußte ich auch, so sehr ich mich dagegen sträubte, darüber grübeln: „Wie wird sie sich einst entladen?" Und dann" — seine Stimme sank zu heiserem Flüstern herab — „dann zog es mich in den Bergwald ... dort wurde mir alles klar ...

„Als ich heimkam — es ist etwa ein Jahr her — fand ich beim Popen die Entscheidung des Guberniums. Die Klage war abgewiesen. Ich tobte nicht, ich jammerte nicht. Nun mußte sich die Wolke entladen. Aber ich war es mir und den Meinen, war es allen Menschen schuldig, den Advokaten noch einmal zu befragen. Da erwähnte er des Kaisers. Es war nur eine Ausflucht, weil er in Verlegenheit war und Mitleid mit mir hatte, mich aber traf das Wort, wie einen Verirrten in düster Nacht der Lichtschein seines eigenen Hauses trifft. Alles Irren ist vorbei, alle Schrecken vergessen, nun fühlt er sich wieder sicher und geborgen, er ist daheim. Ich hatte vergessen, daß ein Mensch auf Erden lebte, den die Sache noch näher anging, als mich, weil Gott selbst ihn dazu berufen hatte, und wußte nun, daß es meine Pflicht war, zu diesem Menschen, zum Kaiser, zu gehen. Heiter und hoffend ging ich nach Wien. Mich schreckte nicht die Fremde, nicht die Schwierigkeit, die sie mir machten, den Kaiser zu sprechen. Nachdem ich ihn gesprochen, nachdem ich ihn gesehen hatte, wußte ich auch, daß ich vergeblich gekommen war. Es soll kein Mensch auf Erden leben, von dem man mir nachsagen könnte, daß ich ungerecht gegen ihn gewesen bin. Und darum sage ich es, wie ich denke: ich halte den Herrn Kaiser von Oesterreich für keinen schlechten, ungerechten Mann. Er ist von schwächlichem Körper und drechselt gerne, auch hat er mich um meine Stiefelsohlen befragt, als ich ihm unsere Sache vortrug. Mehr will ich nicht sagen. Denn er ist nun mein Gegner, den ich bekämpfen werde, so lange ein Athem in mir ist, und über seinen Gegner muß man rücksichtsvoller sprechen als über seinen besten Freund ...

„Ich kehrte heim als ein Mann, der weiß, was ihm bevorsteht, und daher die Pflicht hat, rechtzeitig die Vorbereitungen zu treffen. Ich erfüllte diese letzte traurige Pflicht und harrte nur noch auf die Entscheidung des Kaisers. Nicht etwa, als ob ich noch so thöricht gewesen wäre, Günstiges zu erhoffen! Aber zu dem, was ich vorhatte, gewann ich erst das Recht, sobald mein Gesuch verworfen war. Früher nicht! Früher wäre es Frevel gewesen. Die Zwischenzeit durfte nicht ungenützt verstreichen. Ich ging in den Bergwald und erkundete ihn noch genauer, als die früheren Male .....

„Heute Nacht erfuhr ich vom Popen die Entscheidung. Sie lautet abweisend. Es liegt mir sehr am Herzen, auszusprechen, daß nur dieses „Nein!" meinen Entschluß besiegelt, nicht aber alles andere, was darin steht. Irgend ein Schreiberlein hat mir im Namen des Kaisers streng und grob geschrieben, daß mir jede weitere Behelligung bei Strafe verboten wird. Ich weiß, daß der gutmüthige, freundliche Mann dies nicht angeordnet hat und nichts davon weiß, er könnte keine Fliege kränken. Aber selbst, wenn er es mit eigener Hand geschrieben hätte, so wäre mir dieser Beisatz gleichgültig gewesen, ebenso gleichgültig, als wenn er mir etwa selbst geschrieben hätte: „Mein lieber Taras, mir blutet das Herz, daß ich Deine Forderung nicht erfüllen kann, aber um Deine Treue und Trefflichkeit zu lohnen, schicke ich Dir das goldene Verdienstkreuz." Auch dieses hätte nichts genützt, ich hätte das Kreuz nicht genommen und gethan, was ich thun muß."

Während dieser letzten Worte hatten sich seine bewaffnete Begleiter, Sefko und Jemilian, dann Wassilj Sokolewicz und Lazario Rodakowicz, der Rednerbank genähert, so daß sie ihn nun zunächst umstanden. Sie alle waren bleich und erregt, am tiefsten der alte Jemilian. Die Thränen rannen über das Antlitz des treuen Knechtes, als er seinem Herrn nun die Flinte darreichte. Taras nahm sie und stützte sich auf die Waffe, als er mit lauter, langsamer, feierlicher Stimme fortfuhr: „Nun höret, Ihr Männer und Ihr alle, die Ihr meine Stimme vernehmet! Höret wohl, damit Ihr meine Worte jedem wiederholen könnt, der Euch darum befragt. Furchtbarer Frevel hat sich in diesem Dorfe begeben, Raub und Meineid. Was immer das Recht und Gesetz befiehlt, diesen Frevel zu tilgen, habe ich gethan. Es hat nichts gefruchtet. Der Meineidige geht frei umher, der Räuber hat das Geraubte behalten. Aber noch mehr, es war nicht bloß vergeblich, daß ich Gottes Ordnung befolgte, sondern sogar schädlich für Euch und mich. Ich bin durch meine Gerechtigkeit dem Dorfe zum Fluche geworden. Wer das Recht ehrt, geht daran zu Grunde! Wer Unrecht thut, gedeiht! Wie erklärt sich dieses Entsetzliche? War etwa der Glaube meines Lebens Wahnsinn und Lüge? Oder hat nicht Gott deshalb dem Kaiser die Macht gegeben, damit er das Recht schütze?! Ragt jene Leiter nicht wirklich von der Erde zum Himmel empor? Ja ja! und dreimal ja! So ist es allüberall, wo Menschen bei einander wohnen, nur hier nicht! Hier hat die Willkür, Unvernunft und Ohnmacht der Menschen die Ordnung Gottes vernichtet und zum Bösen genügt!

„Was folgt daraus für jeden Rechtlichen?! Wohin jene Ordnung nicht reicht, so im Bergwald, ist es Gottes Wille, daß jeder selbst sein Recht schütze. Und sollte sein Wille anders sein an jenen Unglücksstätten, wo die Machthaber Willkür üben, das Recht in Unrecht verkehren! Auch hier fällt die Macht, sein Leben und Eigenthum gegen den Frevler zu wahren, an den einzelnen zurück. Hilft mir der Kaiser nicht, so helfe ich mir selbst! So vernehmet denn diese drei Dinge und traget sie von Mund zu Mund, daß sie in alle Hütten dringen und zu allen Menschen, die dieses unglückliche Land bewohnen, wo man kein Recht finden kann!

„Zum Ersten! Da der Kaiser nicht seine Pflicht gegen mich erfüllt, so bin ich meiner Pflicht gegen ihn entbunden. Und so erkläre ich, Taras Barabola, hiermit vor dem Allgerechten und diesen Menschen hier, daß ich den Herrn Kaiser Ferdinand von Oesterreich fürderhin nicht mehr als meinen Herrn anerkenne. Sein Wille ist mir Dunst, seine Worte sind mir Wind, ich werde ihnen nicht mehr gehorsamen. In allem, worin ich mich bisher seinen Gesetzen gefügt habe, werde ich fürderhin nur mein eigenes Gewissen befragen und danach handeln. Schickt er mir eine Mahnung, so werde ich sie nicht anhören; schickt er mir seine Soldaten, so werde ich mich gegen sie wehren. Und weil seine Schreiber die Macht zum Unrecht nützen und er ihnen nicht steuert, so werde ich diese Macht vermindern, wo wie möglich ist, und vernichten, wo ich kann! Ueberall und immer, so lange ein Athem in mir ist! Und so erkläre ich, Taras Barabola, im Namen des allgerechten Gottes dem Herrn Kaiser Ferdinand von Oesterreich Krieg! — Krieg! — Krieg!"

Ein gellender Aufschrei aus hundert und aberhundert Kehlen folgte diesen Worten. Bewunderung und Entsetzen, Zustimmung und Entrüstung, Hohn und Mitleid — dies alles klang hier zu einem einzigen, kurzen Schrei zusammen, der ebenso rasch verstummte, wie er sich erhoben, als hätte die gepreßte Brust dieser Hunderte nur eben zu diesem einzigen Laut Athem gefunden.

„Zum Zweiten! Weil uns unser Recht nicht geworden ist, so werde ich es selbst nehmen. Ich werde den Mandatar zwingen, dem Dorfe vollen Ersatz zu leisten. Aber damit ist meine Aufgabe nicht beendet, sondern kaum erst begonnen. Soll der Name des allgerechten Gottes in dieser Landschaft nicht zu Schanden werden, so bedarf es eines Richters und Rächers, vor dem die Frevler zittern, dem die Guten vertrauen. Da sich kein anderer für dieses heilige Amt gefunden hat, so werde ich es übernehmen und führen, so lange ich es vermag! Ich werde sein, was des Kaisers Gericht sein sollte, aber nicht ist: ein Hort des Unterdrückten. Weil aber auf Seiten des Unrechts die Macht ist, darum bedarf auch ich der Macht. Ich werde sie mir schaffen, indem ich meine Fahne im Bergwald entrolle und alle, die dem Rechte dienen wollen, aufrufe, ihr zu folgen. Das unwegsame Gebirge, bisher nur die Freistatt der Ruchlosen, muß nun zum Sammelplatz der Gerechten werden. Dort, wohin keines Schergen Arm reicht, werde ich hausen, von dort werde ich hinabstoßen in die Ebene, mein erhabenes Amt zu erfüllen, dorthin werde ich zurückkehren nach vollbrachter That."

„Ein Hajdamak!" schrie Simeon verzweiflungsvoll. „Unser Taras ein Hajdamak!" „Ein Hajdamak!" wiederholte die Menge in allen Tonarten, laut und leise, höhnisch, mitleidsvoll und zornmüthig.

„Nein!" rief Taras, und eine dunkle Röthe färbte sein blasses Antlitz. „Das verzeihe Dir Gott, Greis, daß Du mich in dieser Stunde schmähst! Ein Hajdamak ist ein Räuber, ich aber werde der Führer der Rächer sein, und meine Waffe wird sich gegen jeden Frevler kehren, also auch gegen die Strolche, die Ihr mit diesem Schimpfnamen beleget! Und darum höret und beherziget, was ich zum Dritten und Letzten zu sagen habe. Binnen einer Woche von heute, am Ostersonntag, wird meine Fahne im Bergwalde entrollt sein. Wer mich reinen Herzens aufsucht, sei es, um mir ein Unrecht zu klagen, sei es, um zu meiner Schar zu stoßen, wird von jedem braven Hirten und Jäger da oben erfragen können, wo er mich finden kann. Nur möge es sich jeder dreimal überlegen, ehe er einer der Meinen wird! Wer lustig und ungebunden leben will, komme nicht zu mir; wir werden ein armseliges Dasein führen und ich werde strenge Manneszucht halten. Wer auf Beute hofft, komme nicht zu mir; ich werde nie für mich und meine Leute Beute machen und jeden mit eigener Hand erschießen, der sich böswillig an fremdem Gute vergreift. Wer sich glücklich fühlt, komme nicht zu mir, denn jeder aus meiner Schar muß wissen, daß es keine Wiederkehr für ihn giebt, daß er sich für immer von den Menschen scheidet, die im Frieden wohnen, daß ihn stündlich der Tod erreichen kann, der schöne Tod im offenen Kampfe, der häßliche Tod auf dem Galgen! Es müßte nicht so sein, wenn die Menschen anders wären: großherzig und opferfreudig. Dann würde ich eine andere Fahne entrollen: die des offenen Aufruhrs Aller gegen den gemeinsamen Feind, das Unrecht. Das ist nicht möglich, und ich bescheide mich mit dem Möglichen.

„Dies alles bitte ich Euch zu verkünden und hinzuzufügen: So lange wird Taras Barabola diesen Krieg führen bis sein Zweck erreicht, die herrliche tröstliche Ordnung auch in diesem Lande allen sichtbar aufgerichtet ist. Gelingt dies, so mag mit mir geschehen was da wolle. Und müßte ich dann zum Opfer fallen, so würde ich zum Hochgericht gehen wie ein Sieger."

Er verstummte und fügte erst nach einigen Athemzügen halblaut, mit fast erstickter Stimme hinzu:

„Und nun, lebet alle wohl! Möge es jedem von Euch, möge es dem Dorfe so gut ergehen, wie ich wünsche ... Ich danke Allen, die mir Gutes erwiesen haben, und verzeihe denen, die mir Unrecht gethan haben ... Nehmet Euch freundlich meines armen Weibes an, meiner lieben Kindlein. Sie bleiben so verlassen zurück, ach, so verlassen ... Schenket ihnen Euer Mitleid, ich begehre es nicht für mich ... Lebet wohl!"

Tiefe Stille herrschte, während er diese Worte sprach, so daß man sie über den ganzen weiten Platz hin verstehen konnte, obwohl die verhaltenen Thränen seine Stimme zum Geflüster dämpften. Auch nachdem er geendet hatte, währte dieses Schweigen einige Sekunden lang fort, bis er sich abwendete, von der Bank sprang und von seinen Gefährten umringt, sich Bahn durch die Menge zu schaffen suchte, gegen die Kirche hin.

Da erst war der Bann andächtiger Rührung von den Seelen genommen, da erst brach ein Aufruhr los, wie er sich selbst auf diesem Platze, dem Versammlungsorte ungebändigter Naturmenschen noch nie ereignet hatte. Jeder drängte und schrie auf seinen Nachbar ein; es war eine unsägliche Verwirrung. Endlich gelang es einer der Stimmen, durchzudringen und sich allgemein verständlich zu machen. Es war abermals der Korporal. „Haltet ihn!" rief er. „Ich verhafte den Empörer im Namen des Kaisers. Helft, Ihr Männer! Jewgeni, thu' Deine Pflicht!" Diesmal stand er nicht allein. Wohl ein Dutzend Urlauber und alte Soldaten stimmten in seinen Ruf ein.

Aber nun regte sich auch der entrüstete Widerspruch. „Wir sind keine Schergen!" rief die kreischende Stimme des Schmiedes, und die Meisten stimmten ein: „Keine Schergen! Laßt ihn im Frieden ziehen! Was in der ‚großen Versammlung' gesprochen wird, ist straflos." „Im Namen des Kaisers!" rief der Korporal todtenbleich, riß seinem Nachbar die Pistole aus dem Gürtel und schlug sie auf die Männer vor ihm an. „Gebt Raum, laßt mich meine Pflicht thun, oder ich schieße!" „Und wir schlagen Dich nieder!" rief Wassilj der Fleischer und sprang vor, sein Handbeil über das Haupt des Soldaten schwingend. Ein blutiger Zusammenstoß schien unvermeidlich. Da eilte Jewgeni der Richter herbei. Der Drang des Augenblickes hatte das bischen Verstand und Thatkraft in dem Manne wachgerüttelt. „Kennt Ihr dieses Zeichen?" rief er und streckte seinen Richterstab zwischen die Hadernden. „Noch gilt es, noch ist Versammlung! Ich gebiete Ruhe!" Das Wort wirkte. Wassilj ließ das Handbeil sinken, der Korporal die Pistole.

Während sich dies vor der Linde begab, wendete Taras, von seinen Begleitern unterstützt, alle Kraft darauf, die Reihen rasch zu durchbrechen. Es wollte ihm nicht gelingen, die Leute umdrängten ihn, faßten sein Gewand und riefen ihm wirre Worte zu. Aber nicht dies ertrug er am schwersten, sondern das Wehklagen und Flehen der Freunde. Der alte Alexa Sembrow war vor ihm hingesunken, umklammerte seine Kniee und wiederholte immer wieder jammernd: „Thu's nicht! Taras! Thu's nicht!" Simeon hatte ein anderes Mittel gewählt, er drängte gegen die Schenke zu, die Anusia zu holen. Nur der Pope stand schweigend da, das Antlitz fahl, die Lippen fest zusammengepreßt. Er war der einzige, an den sich Taras noch wendete. „Du Guter, Du Kluger", sagte er bewegt, „verzeih' mein Schweigen, verzeih' mir das Weh, das ich Dir bereite. Ich weiß, Du hast mich am meisten geliebt!"

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60.

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloideinband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60Cts

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Ölfarbendruckbilder Herz Jesu und Herz Mariä jedes 15½ bei 20½ Zoll groß. sorgfältigst verpackt und portofrei. . . . Retail-Preis 60 Cts.

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Der geheiligte Tag Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpress., Feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffine's Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des Heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache, auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Sommer-Waren!

Unsere Sommer-Waren sind jetzt alle angekommen.

Schuhe und Stiefeln,

auch eine sehr gute Auswahl in

Hüten und Kappen.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in

Groceries, Hardware, Maschinerien

und auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning.

Muenster, Sask.